

Der Doppeltarif im Haushalt

Autor(en): **H.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **8 (1918)**

Heft 40

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-641270>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Wege und selbst die Fußsteige im Umkreise von 1—2 Stunden kannte ich so genau, daß ich mich nie verirrte.



Schaltuhr zur selbsttätigen Carifumschaltung von Doppeltarifzählern.

Meine Ausflüge machte ich bisweilen zu Pferd. Ich ritt eine kleine, vortrefflich zugerittene Stute. Mit großer Gelehrigkeit folgte sie der Spur eines andern Reitpferdes, so daß man hätte meinen können, sie wisse, daß wir beide uns führen lassen müssen.

Meine Augen waren äußerlich unverfehrt. Man sah ihnen meine Blindheit nicht an.

Schlechte Verse machen ist sehr oft das beste Mittel, zu guter Prosa zu gelangen. — Ich machte meine schriftlichen Aufgaben im Kopf, verbesserte sie in gleicher Art, prägte sie meinem Gedächtnis Wort für Wort ein und schrieb sie erst dann auf, wenn ich ihnen die bestimmte Form gegeben hatte.

Mein Vater hielt besonders darauf, mir Gewohnheiten von strengster Wohlstandigkeit und äußerster Sorgfalt für meine Person beizubringen. Um keinen Preis wäre ich unordentlich gekleidet oder schlecht gekämmt erschienen. Bei Tische trug ich große Sorge, mich schicklich zu benehmen. Das erheischte eine ziemlich lange und nicht leichte Übung.

Die Zeit kam, wo ich in die Kenntnis der Literatur eingeführt wurde. Ich behielt ziemlich lange Poesien mit großer Leichtigkeit. Bald versuchte ich mich selbst im Versmachen. Anfangs war ich sehr stolz auf meine Kunst. Aber später gewann ich die Einsicht, daß diese Versuche wenig Wert haben mochten. Sobald ich strebte, nicht mehr Nachbeterin zu sein, wurde ich durch die Schwierigkeit, geeignete Bilder zu finden, gar sehr in Verlegenheit gesetzt. Diese fehlten mir entweder ganz, oder sie waren entlehnt. Offenbar entnahm ich sie stets einer mir fremden Welt von Eindringen. Daher hörte ich unmerklich auf, Verse zu machen und begnügte mich, die Anderer zu bewundern.

(Fortsetzung folgt.)

Der Doppeltarif im Haushalt.

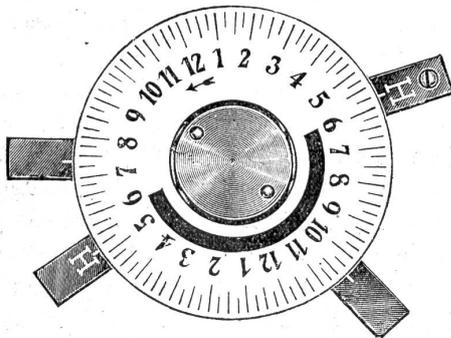
In unsern Tagen der Kohlen- und Gasknappheit spielt die Elektrizität im Haushalt eine immer wichtigere Rolle. Das elektrische Glätteisen ist zur Selbstverständlichkeit geworden; immer mehr bürgert sich auch das elektrische Kochen und Heizen ein. Der allgemeinen Einführung dieser zeitsparenden und bequemen Einrichtung stand aber bis vor kurzem der hohe Verbrauchstarif im Wege.

Im Bestreben, dem Publikum entgegenzukommen, fanden die Elektrizitätswerke eine Methode, die es ermöglicht, den Haushaltungen billigen Strom zu liefern für die genannten Gebrauchszwecke, ohne dabei zu Schaden zu kommen. Sie erfanden den Doppeltarifzähler, ein Instrument zum Messen des Stromverbrauches während bestimmter Tageszeiten.

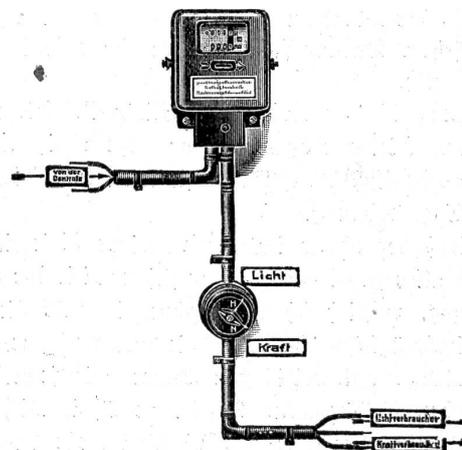
Man weiß, daß die Elektrizitätswerke, die ihre Kraft hauptsächlich zu Beleuchtungszwecken abgeben, am Abend und in der Nacht am meisten Strom liefern müssen, also am stärksten belastet sind. Während des Tages sind die

Stromerzeugungsmaschinen nicht voll beschäftigt; sie könnten weit mehr leisten.

Um diese Vollbeschäftigung und damit den rationellsten Betrieb zu erreichen, suchen die Kraftwerke das Publikum zum vermehrten Stromverbrauch während des Tages zu veranlassen eben dadurch, daß sie ihm billigere Tageskraft offerieren. Beim gewöhnlichen Tarif käme das elektrische Glätten, Kochen und Heizen zu teuer im Vergleich zum Glätten und Kochen mit Gas und Heizen mit Kohlen oder Holz. Um wirtschaftlich, d. h. nicht zu teuer zu sein, darf der Kilowattstundenpreis (ein Kilowatt = 1000 Watt; 1 Watt = 1 Volt \times 1 Ampère) nicht mehr als $\frac{1}{3}$ oder höchstens $\frac{1}{2}$ des Preises für 1 m³ Gas betragen. So ist der stadtbernerische Tarif für Tagesverbrauch (Glätteisen, Koch- und Heizapparate) mit 20 Cts. per Kilowattstunde dem gegenwärtigen Gaspreis von 50 Cts. per m³ angepaßt.



Tagesseibe einer Schaltuhr zur selbsttätigen Umschaltung von Doppeltarifzählern.



Schaltenschema einer elektrischen Anlage mit Doppeltarifzähler für Bandumschaltung.

Wer also in seinem Haushalte die genannten elektrischen Einrichtungen benützen will, tut gut, den Einfachtarifzähler, der den Stromverbrauch nach dem hohen Tarif (eine Kilowattstunde kostet in Bern zurzeit 50 Cts.) berechnet, durch einen Doppeltarifzähler ersetzen zu lassen.

Die Zähler sind meist so eingerichtet, daß sie den Stromverbrauch auf einer Zähltafel in Kilowattstunden angeben. Ein kleiner Motor im Innern des Zählerkastens wird an die Leitung angeschlossen und überträgt die beim Stromverbrauch entstehenden Umdrehungen mittelst eines Zahnradensystems auf eine Zahlenrolle. So beim Einfachtarifzähler.

Beim Doppeltarifzähler funktionieren abwechselungsweise zwei Zahnradchen und Zahnrollensysteme. Das eine tritt am Abend, d. h. während der Hauptbeleuchtungszeit in Tätigkeit, notiert also den Verbrauch nach dem hohen Tarif, den Lichtverbrauch. Das andere versieht diesen Dienst während der übrigen Zeit, dient also dem niedern Tarif.

Das Umschalten von einem zum andern Zählwert geschieht nun entweder durch Handumschaltung oder automatisch durch eine Umschaltuhr, die durch ein Hebelwerk beliebig eingestellt werden kann, ähnlich wie eine Weckeruhr. Die letztere Art ist die gewöhnliche. Die Doppeltarifzähler, die in Privathäusern zur Verwendung kommen, notieren also automatisch von 8—10 Uhr (im Sommer), bezw. von 1/24 nachmittags bis 10 Uhr nachts und 6 Uhr morgens bis



Aus der Ukraine: Blick auf die Universitätsstadt Charkow im Dongebiet.

1/29 Uhr vormittags (im Winter) den Lichtverbrauch und in der übrigen Zeit den Kraftverbrauch.

Es liegt natürlich im eigenen Interesse des Konsumenten, die elektrischen Apparate nur in der Niedertarifzeit zu benützen; sonst wird ihm eben der Kraftverbrauch nach dem hohen Tarif verrechnet. Die durch die Verwendung des Doppeltarifzählers erreichte Ersparnis beträgt für eine mittlere Haushaltung, je nach dem Maße des Gebrauches von elektrischen Apparaten, monatlich immerhin einige Franken. Eine Genugtuung für jede Hausfrau, die es ernst nimmt mit ihrer Aufgabe in der Zeit der Teuerung.

H. B.

Die Kosaken.

I. Russische Kosaken.

Vor der Revolution die Polizeiarmerie des Zarenreiches, in frühern Tagen gefürchtete Kavallerietruppen, heute das Hauptelement der bäuerlichen Gegenrevolution, verraten die Kosaken gar nicht mehr ihren Ursprung in frühzeitigen Freiheitsbewegungen unter den Russenstämmern.

Kasak oder Kosak bedeutet Landstreicher, Freibeuter, Nomade. Kasak heißen heute die Kirgisenhorden östlich des Uralflusses. Denselben Namen erhielten die Auswanderer

aus Großrußland, die anlässlich der Aufhebung bäuerlicher Freizügigkeit im Jahr 1592 aus dem moskowitzischen Reich an den Don zogen und sich selbständig organisierten. Schon vorher bestand in jener Gegend eine Soldatengenossenschaft, die den tatarischen Chanen von Kasan und Astrachan diente. Durch frühen Zuzug und den großen Schub russischer Bauern von 1592 wurde die slawische Uebermacht im Kosakentum festgelegt. Hauptort wurde Novo Tscherkassk. Die Volksversammlung wählte den „Obersten Dkucg“ (den Kriegsrat) und den Woiskowo Ataman, den Ratspräsidenten. Neben dieser Zivilgewalt, die zugleich den Generalstab bildete, führte der „Bochodnij Ataman die Truppen.

Frühzeitig schon versuchten die Zaren von Moskau die Auswanderer zu unterwerfen. Ihre Organisation freilich wurde von ihnen anerkannt und die bloße Souveränität als genügend erachtet. Nach wie vor regierte sich jede Staniza oder Dorfgemeinde ziemlich selbständig. Vielleicht von 1650 an verstärkte sich jedoch die Einmischung der zarischen Gewalt in die stets uneinige, oft von religiösen Zwisten heimgesuchte Bauerngenossenschaft. Diese Eingriffe von außen, sowie die ewigen Unruhen zweigten von Anfang an neue Scharen von Auswanderern ab, von denen das Duzend russischer Kosakengruppen stammt. Sie sind alle ursprünglich Donier und haben ihre anfänglichen Sitten und Ordnungen überallhin mitgenommen, ob nun ins kalte Sibirien, in die Türkei hinüber, oder in den wilden Kaukasus hinauf. Sehr früh entstand die Gruppe der Wolgakosaken, die jeden Putsch gegen das Zarentum begünstigte. 1577 entwichen Scharen einem russischen Einfall an den Uralfluß und gründeten die Stadt Urals als Zentrum der uralischen Kosaken.



Markt in Tiflis.